

Diskussion um die Comic-Books : wird ihr Einfluss überschätzt?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwereerziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71, Zürich 38
Telefon (051) 45 46 96

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwil TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des
VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle
Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

29. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 11 November 1958 - Laufende Nr. 321

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: Diskussion um die Comic-Books / Studienreise nach Wien / Einweihung des Alters- und Bürgerheims
Schönenberg / Bei den taubstummen Männern auf Uetendorfberg / Reiche Ernte ist keine Katastrophe / 75 Jahre
Erziehungsheim Regensburg / Die Freizeit — von verschiedenen Seiten beleuchtet / Dr. Heinrich Droz † / Letzter
Brief aus der Zelle / Im Land herum

Umschlagbild: Sonderkindergarten «Schweizerspende» in Wien. Siehe unseren Bericht «Studienreise nach Wien».

Diskussion um die Comic-Books

Wird ihr Einfluss überschätzt?

Was Comic-Books — auch Comic-Strips — sind, wissen die Kinder wahrscheinlich am besten, aber auch die Eltern und Erzieher haben sich grösstenteils schon mit ihnen befassen müssen. Bevor wir mehr darüber sagen, wollen wir uns im Schweizer Lexikon noch einmal die *genaue Definition* dieser umstrittenen Büchlein vor Augen führen; also: was sind Comics?

«Amerikanische Bezeichnung einer weitverbreiteten Buch- und Magazineliteratur für die Jugend. Drastisch gezeichnet, auf Situationsspannung berechnete Bildgeschichten, in denen das Wort zu rudimentärem Begleittext degradiert ist. Nur anfänglich humoristisch (Name), dann auch belehrenden Inhalts, aber meist Kriminal- und Abenteuer-geschichten. Das Problem liegt weniger in der vorhandenen Vulgarität der Produkte, deren unbegrenzter stofflicher Gehalt und deren Form der Darbietung verbessert werden können, als in der Entfremdung der Jugend vom Geist des Wortes. Es gibt Comics, die in sich geschlossen sind, und andere, die viele Fortsetzungen haben. In Heftformat nennt man sie Comic-Books.»

Da die Comic-Books unter den Jugendlichen sich ungeheurer Beliebtheit erfreuen, ist es notwendig, dass man sich mit ihnen befasst. Denn ihr Einfluss ist gross. Von den Pädagogen wird dieser Einfluss meistens negativ gewertet, und es ist nicht über-

trieben, von einem «Kampf gegen das Comic-Book» zu reden. Inwieweit er gerechtfertigt oder übertrieben ist, lässt sich nicht einfach so «aus dem Handgelenk» beurteilen. Man muss da der Sache doch ein wenig auf den Grund gehen. Das hat *Elfrieda Fäh* in ihrer Diplomarbeit für die Schule für Soziale Arbeit, Zürich, März 1958, getan und uns einen hochinteressanten Einblick in «*Das Comic-Book im Heim*» gewährt. Die Autorin hatte im Umgang mit Kindern, vor allem in den Heimpraktika, Gelegenheit, in Beobachtungen und Gesprächen Material zu sammeln. Die in ihrer Arbeit verwerteten Erfahrungen beschränken sich auf normalbegabte Heimkinder im Alter zwischen 4 und 16 Jahren.

Warum strahlen die Comic-Books eigentlich eine so grosse Anziehungskraft aus?

Fräulein Fäh nennt uns einige äussere Gründe, zum Beispiel: in die Augen springende Farben, leichte Erstehungsmöglichkeit (an jedem Kiosk liegen sie auf), relativ billiger Preis des einzelnen Heftes. Bedenkt man allerdings, dass z. B. ein Micky-Maus-Heft 80 Rappen kostet und jede Woche ein neues erscheint, dann ist die Preiswürdigkeit auf die Dauer fraglich. Eine — im Sinne der Herausgeber — kluge Massnahme besteht darin, dass in einem Heft die Bildgeschichten nie ganz

abgeschlossen, sondern an einer spannenden Stelle unterbrochen werden. Das reizt natürlich zum Kauf der Fortsetzung. Beliebt sind die Serienhefte auch dank ihrer *Tauschmöglichkeit*. Für das Heimkind liegt die Bedeutung des Comicbuches überdies darin, dass es meistens sein ganz privates, eigenes Besitztum ist — im Gegensatz zu den Spielsachen und Büchern, die dem Heim gehören. Etwas sein eigen nennen zu dürfen, macht das Kind aber stolz und glücklich. Und wenn man das Büchlein seinen Kameraden ausleihen darf, wird man beliebt und steht plötzlich im Mittelpunkt.

Nun spricht aber nicht jedes Kind gleichermaßen auf das Comic-Book an, und sein Interesse dafür ist auch nicht immer gleich stark. In einem Heim, wo eigentlich ständig Betrieb ist und ein Kind kaum in die Gefahr kommt, sich zu langweilen, vermisst es diesen «Erlebnis-Ersatz» viel weniger als etwa daheim, wo es zuweilen allein ist. Doch geht aus Gruppenbeobachtungen hervor, dass das Interesse an Comics stets steigt in Zeiten, da die Aussicht auf «Betrieb» gering ist, zum Beispiel in der Grippezeit, wenn alle im Bett liegen müssen. Hier pflegt die Anzahl der Comic-Leser rapid zuzunehmen, um aber sogleich wieder abzusinken, sobald das Leben normal weiter geht. Die Hefte verschwinden auch beinahe vollständig in Vorbereitungszeiten von Festen, wie Samichlaus und Weihnachten. Das beweist uns, dass die Comics oft einfach eine Lücke ausfüllen müssen.

«*Ungesättigter Lesehunger*» ist ein weiterer Grund für die Beliebtheit der Comics. Leseratten gibt es überall — also muss man ihr Verlangen nach guter Lektüre befriedigen. Wie oft aber wird die Heimbibliothek vernachlässigt, werden altmodische Bücher jahrelang behalten und viel zu wenig neue angeschafft! Kein Wunder, dass die Kinder dann nach den spannenden Abenteuerheftli greifen. — Als weiteren Punkt erwähnt Fräulein Fäh die *Ruhelosigkeit*, die Unverbundenheit und Heimatlosigkeit gewisser Kinder, die sie nach den Comics greifen lässt. Diese geben ihnen zwar auch keinen inneren Halt, bieten ihnen aber wenigstens Ablenkung, lassen sie ihre Situation vergessen.

Die Aufstellung der Gründe, warum die Comic-Books so beliebt sind, wäre nicht vollständig, liessen wir die *Umgebung des Kindes* ausser acht. Auch sie kann dazu ermuntern, nach den bunten Heften zu greifen, so zum Beispiel wenn das Kind zu wenig «Lebensraum» hat, wenn es ohne Spielplatz ist und sich eingeengt vorkommt. Oder wenn ihm vonseiten der Eltern oder Erzieher zu wenig Interesse und Förderung entgegengebracht wird. Im Heim ist das ja meist nicht der Fall, darum lässt sich oft beachten, dass die Anteilnahme, die der Zögling im Heim erfahren durfte, sein Bedürfnis nach Comics zum Verschwinden brachte.

Welches sind nun aber die Auswirkungen der Comics-Lektüre auf die Kinder?

Das ist die entscheidende Frage, denn nur deren klare und nüchterne Beantwortung lässt uns dann entscheiden, ob diese Büchlein wirklich so gefährlich sind, wie viele Pädagogen behaupten. Festhalten wollen wir noch einmal, dass tatsächlich verschiedene Auswirkungen festzustellen sind. So

kann es zum Beispiel vorkommen, dass Heimkinder die *Kurzsprechweise* der Comics nachahmen, was ungefähr so tönt: «Ich renn! renn! schnauf! keuch!, konnte ihn aber nicht fangen.» — Sprach ein Kind auf diese Weise, dann wollte es damit andeuten, wie aufregend und gefährlich etwas war. In ruhigen Gesprächen benutzten «anfällige» Kinder diese Art des Redens aber nicht. Sie zeigten zwar ein gewisses Vergnügen daran, nahmen sie aber nicht ernst. Und wenn die Erwachsenen sich immer wieder bemühen, eine gepflegte Mundart zu sprechen, werden sich auch die Kinder daran gewöhnen und es nachahmen, denn sie sind durchaus fähig, Unterschiede im Ausdruck festzustellen.

Eine gewisse Gefahr besteht darin, dass die Kinder die Comic-Hefte ganz *rasch überfliegen*, nur schnell die Bilder betrachten, ohne zu lesen, was dabei steht. Damit kann eine allgemeine Verwahrlosung des Lesens und eine Abneigung gegen die Lektüre eines Buches verbunden sein. — Die Verfasserin der Diplomarbeit glaubt allerdings nicht so recht an diese Gefahr. In ihrer Praxis machte sie nämlich nie die Erfahrung, dass ein Kind nicht lesen wollte oder konnte, weil es gerne das Bildchen anschauen in den Comics pflegte. Dagegen stellte sie häufig fest, dass ein Kind keine Lust zu lesen fand, weil ihm ein Buch zu kompliziert oder zu trocken, zu farblos war und keine erklärenden Bilder aufwies, die es ihm hätten begehrt machen können.

Auch mit der Behauptung, die Comics ertöteten die kindliche Phantasie, sie liessen der Geschmacksbildung keinen Raum und verletzten die ästhetischen Gefühle, geht die Verfasserin nicht einig. Sie ist der Meinung, der *Einfluss der Comics* werde doch ein wenig *überschätzt*. Gerade im Heim gibt es doch unzählige Mittel, um die schöpferische Phantasie der Kinder anzuregen, und es lässt sich immer wieder beobachten, dass ein Kind noch so gern seine Comics zur Seite legt, sobald ihm eine Geschichte erzählt wird oder es sich irgendeiner verlockenden Bastelei zuwenden kann. Es kommt sogar vor, dass Buben und Mädchen gerade durch die Comics angeregt werden, eigene Phantasien zu erfinden. So z. B. Franz, ein unablässiger Erzähler von Geschichten. Sah er sich ein Comic-Buch an, spann er meist die Geschichte weiter und dachte sich gar eigene Variationen dazu, die er mit viel Freude und Phantasie ausschmückte und seinen Kameraden zum besten gab.

Mangelnde Konzentrationsfähigkeit der Kinder — hierüber wird mehr und mehr geklagt, besonders vonseiten der Schule. Begünstigen die Comics diese Erscheinung? — Elfrieda Fäh betrachtet es in erster Linie als wichtig, dem Kind bei der Verarbeitung seiner Probleme, die einer vertieften Betätigung im Wege stehen, zu helfen. Wir werden einem Kinde nur gerecht sein können, wenn wir nach den Ursachen seiner Nervosität und Fahrigkeit suchen, die es ihm verunmöglichen, wie ein anderes zu arbeiten und zu lernen. «So werden wir ihm auch nicht die einzige Lektüre wegnehmen, die ihm im Moment angepasst ist: Die Comics, die es anziehen.» Ueberhaupt können die Comics zuweilen ihre «Pflicht» erfüllen, indem sie den Kindern über eine schwere Zeit hinweghelfen.

Nachher greifen sie dann wieder von selber nach anderen Beschäftigungen und anderem Lesestoff.

Folgerungen für den Erzieher

In einem letzten Kapitel sagt uns Elfrieda Fäh, wie wir uns den Comics gegenüber verhalten sollen. Kritik und Verbot dieser Hefte lehnt sie ab — beide würden die Comics niemals zum Verschwinden bringen. Dagegen werden Comics mit Vorteil ungezwungen behandelt, weder zuviel noch überhaupt nicht beachtet. Vor allem sollten wir uns positiv überlegen, welche Mittel uns zur Verfügung stehen, um einen tiefgreifenden Einfluss der Comics-Lektüre zu verhindern. Hierzu gehören

die Schaffung entwicklungs-mässiger, äusserer Lebensumstände, eine sinnvoll ausgebaute Freizeitgestaltung, die Pflege der Sprache und guter Literatur sowie individuelles Eingehen auf das Kind, Hilfe bei der Verarbeitung seiner Probleme.

Das Kind muss innerlich frei und gelöst werden, muss lernen, seine eigenen Geistes- und Gemütskräfte zu erkennen und einzusetzen. Bald wird sich dann die Rolle des Comic-Heftes auf die eines einfachen Zerstreungsmittels beschränken und kann nicht mehr zu einer Gefahr werden. -in.

Diplomarbeiten Kurs B 1956/58 aus der Schule für Soziale Arbeit Zürich

Bakalou Kalliopi: Kinder zeichnen ihre Familie.

Bunjes Vreni: Der Wert und die Gestaltung der «Schnupperlehren» für Gehörlose.

Dändliker Margrit: Der Elternbesuch im Heim.

Eckart Heidi: Der Umgang mit Tieren als Hilfe für das kontaktgestörte Heimkind.

Eggimann Anny: Der Sonntagsurlaub der Scheidungswaisen.

Fäh Elfrieda: Das Comic-Book im Heim.

Fritsche Hildegard: Möglichkeiten und Grenzen freier Betätigung im Kinderheim.

Güttinger Elisabeth: Die Arbeit am Kind im Durchgangsheim.

Katz Ruth: Vom Bewahren zum Bewähren. Die Vorbereitung auf den Heimaustritt, gezeigt an drei Beispielen.

Kunz Ruth: Die Zusammenarbeit der Heime mit dem Kinderpsychiater.

Lerch Marianne: Der Aussenseiter in der Heimgruppe.

Libiszewski Simone: Kinder fluchen.

Paguni Sofia: Kinder kommen ins Pestalozzidorf: Ihre Anpassungsschwierigkeiten und unsere Hilfe.

Salvisberg Margrit: Der Kontakt ehemaliger Heimkinder mit dem Heim.

Scheu Gertrud: Die Erzieherin bemüht sich um persönliche Beziehungen zum Jugendlichen.

Schmid Margrit: Die Vorbereitung und Weiterbildung der Mitarbeiter im Werke «Gott hilft».

Schneider Esther: Heimkinder machen Ferien.

Zingg Verena: Hilfe für das taubstumme Kleinkind beim Eintritt ins Heim.

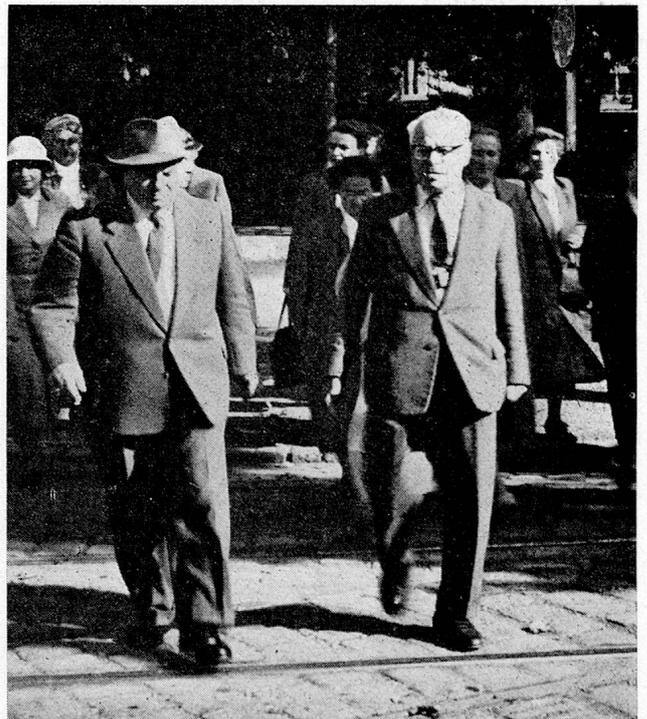
Die angeführten Arbeiten können leihweise bezogen werden bei der Pro Juventute-Bibliothek, Seefeldstr. 8, Zürich 8.

Studienreise nach Wien

22. September bis 4. Oktober 1958

Dank dem persönlichen Einsatz unseres Quästors *Arthur Schläpfer*, St. Gallen, wurde es möglich, eine in allen Teilen wohlgelungene Studienreise nach Wien durchzuführen. Danken möchten wir aber auch dem *VSA-Vorstand* für den schätzenswerten Beschluss einer Beitragsleistung an diese Art der Aus- und Weiterbildung. Studienreisen dienen eindeutig zur Weitung des Erfahrungs- und Bildungshorizontes der Teilnehmer und dienen nicht zuletzt auch dem kameradschaftlichen Zusammenschluss unserer Mitglieder.

Das Programm dieser Studienreise war vielversprechend, und es hielt, was es versprach. Dank der grosszügigen Hilfe des *Stadtschulrates für Wien*, im besonderen seines Regierungsrates, *Herrn Radl*, waren die interessantesten und eindrucksvollsten Heim- und Anstaltsbesichtigungen erst möglich. Herr Regierungsrat Radl war wohl beraten, Herrn *Oberschulrat Leopold Heina* und Herrn *Sonderschuldirektor Alois Lustig* zu Betreuern der Schweizergruppe zu machen. Sie verstanden es ausgezeichnet, Besuche von Sehenswürdigkeiten, wienerschen Humor und Liebenswürdigkeit mit den beruflichen Pflichten in der richtigen Dosierung zu mischen. All den für uns tätig gewesenen Damen und Herren in Wien sei an dieser Stelle der verbindlichste Dank abgestattet!



Oberschulrat Leopold Heina im Kreise der Schweizer